Drei Gedichte von Gertrud Kolmar

Autor(en): **Kolmar, Gertrude**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Drei Gedichte von Gertrud Kolmar

Die Beterin

O blauer Kontinent! O blauer Kontinent, erhöhte Erde!
Ich mag dich doch nicht Himmel heißen.
Der Himmel ist zu hochmütig. Er weist mit unnachahmlich kältender Gebärde
Die Drängenden hinweg, die ihm an seinen Wolken reißen.

Der Himmel ist ein Was? Aus Schein und Hauch und griechischen Benennungen;
Nicht können Menschen ihn erleben, noch Adler ihn ergreifen,
Doch zwischen dir, du ferne liebe Welt, und mir sind wenig Trennungen,
Und du bist faßlich wie ein schwerer, glänzendblauer Sammetstreifen.

Und mitten auf der Sammtbahn steht ein goldener Thron: nicht für den Richter,
Der ein so Unausdenkliches, daß wir ihn eben auch nicht zu denken wagen.
Er neigt kein Menschenantlitz. Darum meißeln wir ihm Wellen- oder Felsgesichter,
Und weil er ohne Sprache, ohne Ohr, verwirft er unsre Klagen.

Mein Gott hat ein Haupt! Mein Gott hat ein Männerhaupt mit Brauen und einem Barte.
Sein Wort bewahren Engel mit bronzenen Schwingenrändern.
Nicht jene flittrigen rosa und blonden Bübchen einer Ansichtskarte;
Vier große, braune, stille Engel in seidnen portweinfunkelnden Gewändern.

Nun will ich diesen Engeln gern mein kleines, rundes Mühn erzählen:
Sie haben ja auch Hände, eine Bittschrift anzunehmen,
So gute Frauenhände, die sich gewiß mitunter quälen,
Und tragen schwer an ihren Flügeln. Es sind keine Schemen.

Sie werden mir in Freundlichkeit und Nachsicht ihren Rat erteilen,
Und wo sie keine Hilfe wissen, werden sie mich trösten,
Am Ende mich vom Sein mit jenem Rühren und dem Lächeln heilen,
Mit dem sie mich an einer Mutter Herzen einst vom Nichtsein lösten.

Wappen von Lassan

(Auf blauem, sternübersätem Grunde ein steigender silberner Fisch)

Über die Teiche schreiten unbeschuhte Frauen.
Wie mögen Menschenfrauen über die Wasser gehn?
Sie tragen lichtgeflochtenes Netzwerk in Händen
Und ragen mächtiger, wenn sie, es aufwärtszusenden,
Geschwungenen Arms auf rinnendem Spiegel stehn.

Denn Fische schweben durch die blauen Gebreite.
Wo flattern Fische auf mit Nachtkauz und Triel?
Ihre Flossen klingen silbern an, da sie steigen.
Manchmal rasten sie droben auf Ahornzweigen;
Sie jagten den flirrenden Stern im Zenith, bis er niederfiel.

Die silbernen Fische singen über Ländern und Meeren.
Wann finget ihr Fische je, und sie waren nicht stumm?
Orf und Schmerle schweigen. Sie aber, ohne Namen,
Streuen überallhin ihrer Töne Rieselsamen,
Der die Weltkugel füllt wie blitzendes Bienengesumm.

Eine Stunde sitzt abends bei euch am Fenster.
Wer hat nicht umsonst schon die bleibende Stunde erhofft?
Und nun kommt sie und teilt die schlichte Kost eurer Tische,
Und sie lehrt euch vielleicht das Lied der singenden Fische.
Ja, sie kommt: einmal. Nicht oft.

Die Fahrende

Alle Eisenbahnen dampfen in meine Hände,
Alle großen Häfen schaukeln Schiffe für mich,
Alle Wanderstraßen stürzen fort ins Gelände,
Nehmen Abschied hier: denn am anderen Ende,
Fröhlich sie zu grüßen, lächelnd stehe ich.

Könnt' ich einen Zipfel dieser Welt erst packen,
Fänd' ich auch die drei andern, knotete das Tuch,
Hängt' es auf einen Stecken, trüg's an meinem Nacken,
Drin die Erdenkugel mit geröteten Backen,
Mit den braunen Kernen und Kalvillgeruch.

Schwere eherne Gitter rasseln fern meinen Namen,
Meine Schritte bespitzelt lauernd ein buckliges Haus;
Weit verirrte Bilder kehren rück in den Rahmen,
Und des Blinden Sehnsucht und die Wünsche des Lahmen
Schöpft mein Reisebecher, trinke ich durstig aus.

Nackte, kämpfende Arme pflüg' ich durch tiefe Seen,
In mein leuchtendes Auge zieh' ich den Himmel ein.
Irgendwann wird es Zeit, still am Weiser zu stehen,
Schmalen Vorrat zu sichten, zögernd heimzugehen,
Nichts als Sand in den Schuhen Kommender zu sein.